

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben

Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1959)

Heft: 35

Artikel: Der Beckenhof in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

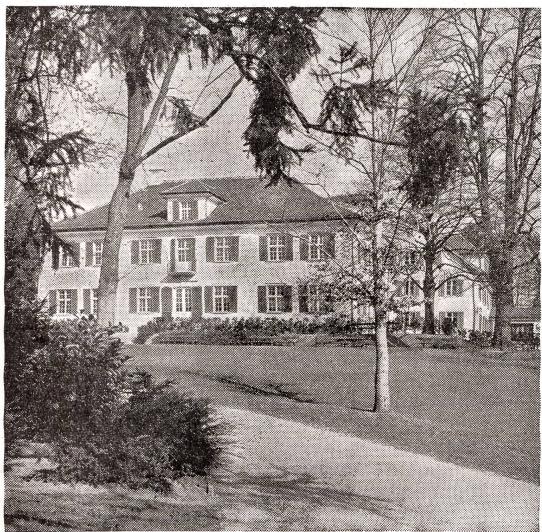
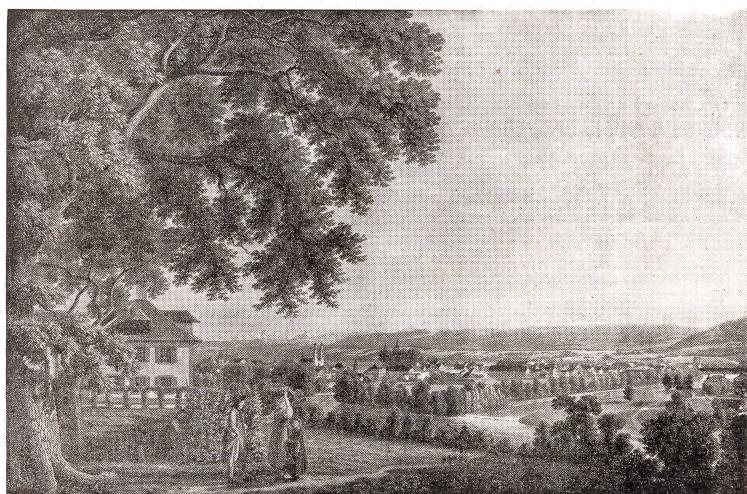
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BECKENHOF IN ZÜRICH

Ausblick vom Beckenhofgut auf die Stadt zu Anfang des 19. Jahrhunderts (nach einem Gemälde von J. J. Biedermann).



Großes Herrenhaus Beckenhof, Hauptfassade nach der Restaurierung 1958.

O. Sch. Zu den reizvollsten baulichen Anlagen Zürichs im 18. Jahrhundert gehörte das Beckenhofgut am Stampfenbach oben. Die erstmals 1362 in «Beggenhovens» genannte Oertlichkeit dürfte ihren Namen wohl von einem Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinenden ritterlichen Ratgeschlecht «von Beggenhoven» erhalten haben. Die Bezeichnung «Beckenhof» wird sie benannt seit 1627. Nachdem Barbara Grebel im Jahre 1718 die Liegenschaft käuflich erworben hatte, wurde um 1720 das «kleine Herrenhaus» erbaut. Um 1735 entstand der reizende Pavillon als südlicher Gartenabschluß, und hernach wurde durch einen Junker Hartmann Grebel (1700 bis 1765), beziehungsweise dessen Gattin Anna Elisabeth, geb. Bodmer, 1740 das «große Herrenhaus» errichtet.

Grebel, eine zürcherische Magistratsperson stand im Rufe eines leidenschaftlichen Spielers, der eine eigene Spielbank besessen haben und ganze Nächte hindurch diesem in Zürich verbotenen Glücksspiel gefröhnen soll. Gleich ihrem Gemahl war auch dessen Gattin der Ansicht, Spar- samkeit möge eine «thibische Tugend» für Bürgersleute sein, der Junker aber vorab zu repräsentieren und ein «großes Haus» zu führen habe. Ihr allerdings ist es zu verdanken, daß die schöne Bau- und Gartenanlage entstanden ist, wie sie doch von Tochter eines begüterten Goldschmiedes die eigentliche Bauherrin.

In diesem stilvollen Milieu haben die Besitzer die mondäne Gesellschaft des damaligen Zürich empfangen, wobei die in fremden Diensten stehenden Offiziere den Ton angaben. So war denn der Beckenhof während voller zwei Jahrzehnte ein kleines, zürcherisches Versailles, bis es eines schönen Tages hieß, Junker Grebel habe in einer einzigen Nacht den Großteil seines Vermögens verspielt, so daß er gewungen war, seinen kostlichen Besitz zu veräußern.

Zur großen Verwunderung seiner Mitbürgen erwärbar der jüngste Sohn des Postdirektors in Zürich, Hauptmann Hans Rudolf Heß, 1763 die Liegenschaft, welche er Grebel bar auszahlte. Letzterer war von seiner Spiel- leidenschaft gründlich geheilt und zog

nach dem Herrschaftshaus führte. Wies- und Rebland machten den Großteil der nach französischer Art angelegten Gartenanlage aus.

Stilistisch gehört die Gebäudegruppe in die Zeit des Spätbarock. Sie umfaßt am Ostrand der Besitzung, angelehnt an die «Basette Gäß» (heute Beckenhofstrasse), das schon erwähnte «kleine Herrenhaus», westlich rechtwinklig dazu das «Lehenhaus», und, von Norden nach Süden orientiert, das «große Herrenhaus», womit es ein Hof gebildet wird. Nördlich davon schließt ein klassizistischer Wandsbrunnen aus der Zeit um 1790, den ehemaligen Hühnerhof und das einstige Stallgebäude (heute Kindergarten) ab, während im südlichen Teil der eine Garten sich ausbereitet mit Springbrunnen und Gartenpavillon.

Auf eine Beschreibung des einfach ausgestatteten, trotzdem gute Proportionen aufweisenden «kleinen Herrenhauses» und des ehemals aus dem 17. Jahrhundert stammenden «Lehenhauses» möge hier verzichtet sein, hingegen dem «großen Herrenhaus» von 1740 mehr Zeilen eingeräumt werden.

Das dominierende Gebäude, nach außen als geschlossener, zweigeschos-

siger Bau von dreimal sieben Achsen, wird von einem Walmdach mit kupfernen Delphinen als Wasserspeier, überdeckt. In der Raumdisposition kommen so recht die hohen Ansprüche vornehmer Lebenshaltung zur Geltung. Den Keller überwölben sechs gartenlose, grätige Kreuzgewölbe, die von zwei mächtigen Pfeilern und acht Kampfergesimsen an den Wänden gestützt werden. Im Erdgeschoss offenbart sich das kommende Rokoko im Gleitenden, Weichen der Treppen, an der eine Stuckkuppel über dem Treppenhaus zum Obergeschoss, welche von einem feinen, schmiedeeisernen Geländer begleitet wird. Ist dieses Herrenhaus in seinem Äußeren von vornemmer Schlichtheit, so zeigt sich das Innere durch eine gediegene, von französischer Eleganz gekennzeichnete Ausstattung. Von besonderer Schönheit sind die Stukkaturen der zwölf Decken, wie auch die bemalten Wände, Seidentapeten oder Turmöden. Das «Versailles-Zimmer» im Erdgeschoss, so benannt nach den von Christoph Kuhn von Rieden gemalten, in Rundbogen geschlossenen Leinwandbildern mit Darstellungen aus dem Park von Versailles, oder der langgestreckte Mittelsaal der West-

front, ein Gartensaal mit wechselnden grauen und roten Sandsteinfliesen und gemalten Grisaillen an den Wänden, Kamine aus schwarzem Stuckmarmor, Wandspiegeln und Konsoletschen, mögen einst, namentlich beim Kerzenlicht des venezianischen Leuchters und der kleinen, mit Spiegeln kombinierten Wandleuchter, eine Festlichkeit hervorgezaubert haben, wie sie eben nur das französische 18. Jahrhundert kannte. Diente das Erdgeschoss wohl vornehmlich festlichen Anlässen, so beherbergte das Obergeschoss die eigentlichen Wohnräume. Auch sie sind vornehm ausgestattet. Seidentapeten mit Dunkelblau auf bläbblauem Grund und in Gold bemalt, geben dem einen Raum sein glanzvolles Gepräge, vermögen zusammen mit den zartlinigen Stuckdecken eine feine Harmonie.

Heute beherbergt diese historische Stätte, welche Glanz und Festlichkeit, Leidenschaft und besinnliche Ruhe, militärische Operationen und hernach beinahe den Untergang erlebt hat, das Pestalozzianum. So ist sie dank dem Eingreifen durch die öffentliche Hand einem ehrwürdigem Zweck dienstbar gemacht worden.



Weißer Turmofen, blau bemalt, 1743, im großen Herrenhaus. Die Wände über dem Nußbaumsockel sind mit dunkelblau auf bläbblauem Grund und in Gold bemalten Seidentapeten bespannt (darauf ist eine Szene aus der Mythologie [Apollo und Daphne] zu sehen).